

Ein Zauberwort auf jedem Dach

Emmy Hennings zum 140. Geburtstag

von Nicola Behrmann

Emmy Hennings wird gefeiert! In Ausstellungen, einer Kommentierten Studienausgabe ihrer Werke und Briefe, in Theaterinszenierungen, Performances, Biographien, Hörbüchern, Graphic Novels und zahlreichen Übersetzungen. Im Juni 2025 hat die Emmy Hennings Gesellschaft ein großes Festival mit Theater, Musik, Stadtführungen und einer Comic-Ausstellung in ihrer Heimatstadt Flensburg ausgerichtet. Und zu einer internationalen wissenschaftlichen Tagung an der Europa-Universität Flensburg geladen.

Wir ahnen allmählich, dass Emmy Hennings als eine der großen Sprachkünstlerinnen des vergangenen Jahrhunderts zu gelten hat. Ein feiner, freier und souveräner Sprachwind weht durch ihre Texte, deren leicht gewebte Oberfläche nicht aus gefeilten Sätzen, sondern aus Licht und Luft zu bestehen scheint und in der sich mystische Visionen und bodenständige Ironie verbinden.

Emmy Hennings, eine Dadaistin der ersten Stunde, hat die Sprache nicht auf den Kopf gestellt, sondern sich in sie hineinbegeben wie in eine Kathedrale. Oder ein Kino. Aus Taktgefühl und dank eines feinen Unterscheidungsvermögens zwischen dem Sagbaren und dem Unsagbaren hat sie von den Abgründen ihres Lebens nie etwas Genaues erzählt. Mit Leichtigkeit und Beschwingtheit ist sie scheinbar über innere Zerrissenheit und äußere Not hinweggeglitten. Ihr wahres Leben, ahnte Hennings einmal, hätte das Publikum wohl zu sehr befremdet.

Sentimental war sie nie. Sie schrieb einmal: „Ich liebe inbrünstig – die Neue Sachlichkeit.“ Und sie konnte sarkastischer und witziger sein als Keun und Tucholsky. Durch halb Europa ist Emmy Hennings gewandert und hat in Briefen, Reisereportagen und später Erinnerungsbüchern oft von sich hören lassen. Die Genauigkeit der Beobachtung, die Empfindsamkeit der Beschreibung und der dankbare Enthusiasmus angesichts all dessen, was zwischen Himmel und Erde für einen Moment gerettet scheint: das in Worte zu fassen, kann ihr keiner nachmachen.

Sie hat, wenn sie reiste, ihre Umgebung aufmerksam betrachtet – die jungen Mädchen auf der Straße und in den Bars, die blinden Bettler, den Leierkastendreher und die Hausfrauen, die am Dorfbrunnen ihre Wäsche waschen. Hennings erzählt von gottergebenden Menschen, die

auf Kirchenbänken sitzend täglich Verzweiflung gegen Hoffnung einlösen, sie läuft durch von elektrischen Lichtern allzu erhellte moderne Städte – Rom, Köln, Berlin, Paris – und denkt an ihre Kindheit oder an Hugo Ball, den sie geliebt hat wie eine Mutter ein überzartes Kind. Auf der Straße oder in einem verrauchten Café hat sie sich mehr zu Hause gefühlt als in einer aufgeräumten Wohnstube. Und hat sich oft als eine Legende empfunden und manchmal ein Grauen vor sich selbst und eine Todesangst gehabt.

„Ich gehe mir nicht nach, und immer werde ich wiederkommen“, prophezeite Emmy Hennings einmal. So steht es auf der Bronzetafel an ihrem Geburtshaus in der Flensburger Steinstraße. Sie ist, auch in diesem Jahrhundert, erst noch zu entdecken.